

Zeitschrift: Die Vorkämpferin : verfocht die Interessen der arbeitenden Frauen
Herausgeber: Frauenkommission der Sozialdemokratischen Partei der Schweiz
Band: 9 (1914)
Heft: 11

Titelseiten

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Vorkämpferin

Offizielles Organ des Schweiz. Arbeiterinnenverbandes, vertritt die Interessen aller arbeitenden Fraue

Für die kommende Nummer bestimmte
Korrespondenzen sind jeweilen bis zum 20sten
jeden Monats zu richten an die
Redaktion: Marie Hüni,
Stolzstrasse 36 — Zürich 6

Erscheint am 1. jeden Monats.
Einzelabonnements: (Inland Fr. 1.20) per
Ausland „ 1.50) Jahr
Im Einzelverkauf kostet die Nummer 10 Cts.

Inserate und Abonnementsbeste-
nungen an die Administration:
Buchdruckerei Conzett & Cie., Züri
Werdgasse 41—43.

Zum Parteitag in Bern.

Volle drei Monate tobt der Weltkrieg! Neun Nationen wetteifern miteinander, kräftige blühende Menschenleben dem Tod und Verderben speienden Feuer der Geschosse, der Bomben, der Schrapnells und Granaten zum Opfer zu bringen. Nicht um den Preis der Freiheit, der Einigung der Völker, wurde das grausame verbrecherische Morden begonnen. Die heute bereits mehr als eine Million zählenden hingeschlachteten oder zu elenden Krüppeln geschossenen Soldaten haben ihr Blut verspritzen müssen, um des Profites, der unstillbaren Gewinnsucht der Herrschenden, der Mächtigen, der Kapitalisten, willen. Diese großen und kleinen Räuber vermochten sich nie lange friedlich und schiedlich zu vertragen. Je gewaltiger die Beute, die sie zu erraffen suchten, umso lauter das diplomatische Gezänk ihrer Regierungen, das Feilschen um die fettesten Brocken. Jetzt fletschen sie die Zähne gegeneinander und zeigen sich die grimmigen Taten!

Schon die Aufteilung Afrikas hatte viel Hader und Blutvergießen im Gefolge. Der Kampf um die wirtschaftliche Machtstellung in Asien, der kriegerische Streit um die Absatz- und Anlagegebiete im weit-ausgedehnten, an Bodenschätzen ungeheuer reichen Morgenlande, heischt Ströme heißwallenden Menschenblutes. Die willigen Sklaven der Arbeit, die großen Massen der in allen Ländern unterdrückten und

ausgebeuteten Proletarier, bilden die Heere, die Armeen, die aufeinander losgelassen werden. Sie sind das Mordinstrument, das sich gegen sie kehrt, das Mordinstrument, das, von der Hand des Kapitals geführt, die friedlichen Arbeitsbrüder zwingt, sich gegenseitig zu zerfleischen. Wie lange noch? —

Die Aussprache am Parteitag über die Fragen der ökonomischen Wirkungen des Krieges, sowie der nationalen und internationalen Aufgaben des Proletariates — sie mag sich so oder anders gestalten — wird außerordentlich wertvoll sein und klärend wirken. Nur über einen Punkt täuschen wir uns nicht!

Wenn die kriegerischen Ereignisse dergestalt überrascht haben, daß er das Vertrauen in die Sozialdemokratie verloren; wer sich dem Wahne hingeeben, die Internationale wäre unter der Sturzwelle des Nationalismus elendiglich zusammengebrochen, der hat sich selbst und die anderen mit Wissen oder Nichtwissen betrogen. Dem fehlte — nicht erst heute — der tiefverankerte Glaube an die Menschheitsentwicklung, an die befreiende und erlösende Macht des Sozialismus. Dem fehlte jener felsenfeste Zukunftsglaube, der, wenn der Kriegsbrand erlöschen, leuchtender erstrahlen, noch lebendiger sein wird wie zuvor, in den Herzen des auf seine wachsende Kraft und Macht bauenden Klassenbewußten Weltproletariates.

An die Genossinnen!

Mit Freuden vernehmen wir, daß sich allerorts die Genossinnen tüchtig regen und Versammlungen veranstalten, um einerseits unserer Idee neue Anhänger zu werben und andererseits zu beraten, wie der gegenwärtigen Not gesteuert werden könne.

Gewaltig haben die Ereignisse eingesezt, ein Völkermorden, wie es in der Weltgeschichte keines bisher gab, Arbeitslosigkeit, der Not und Krankheit auf dem Fuße folgen. Gewaltig werden aber auch die Menschen aufgerüttelt aus ihrer alltäglich gewohnten Trägheit und Gedankenlosigkeit. Insbesondere die Frauen. Während es sonst so schwer hält, sie in Versammlungen zu bringen, kommen sie jetzt scharenweise, aufgeregt, wißbegierig.

In dieses so gut vorbereitete Erdreich muß man den Samen des Sozialismus säen. Weil in dieser

schweren Zeit dem Einzelnen so recht die eigene Ohnmacht gegenüber den herrschenden Gewalten zum Bewußtsein kommt, wird sich die Erkenntnis Bahn brechen, daß nur durch festen Zusammenschluß aller Schwachen eine Kraft geschaffen werden kann, welche die Macht der Besitzenden und Gebietenden, den Kapitalismus und Militarismus, brechen wird.

Die Menschen werden es jetzt begreifen, weil sie es am eigenen Leibe fühlen, daß der Krieg das allergrößte Unglück ist und daß nicht der deutsche oder französische, auch nicht der englische oder russische Arbeiter ein Interesse daran hat, seine Arbeitsbrüder in den anderen Ländern totzuschießen, ihre Frauen und Kinder des Ernährers zu berauben, sein eigenes Leben und die Existenz seiner Familie zu vernichten, sondern daß es die Kapitalisten aller Länder sind, die um ihrer Profite willen, nationale und Rassen-